

russ. никак). In den ostseefinnischen Sprachen ist das negierende Präfix *ni-*, *ñi-* jedenfalls nur russischen Ursprungs.

Für K. Majtinskajas Werke war immer eine korrekte endgültige Bearbeitung charakteristisch. Auch in diesem Werk, das hier besprochen wird, werden phonetisch

schwer geschriebene Beispiele korrekt zitiert. Es gibt nur ganz wenige Schreib- und Druckfehler.

Es ist höchstens wünschenswert, daß K. Majtinskaja ihre finnisch-ugrische Pro-nomenstudien bald fortsetze.

PAUL ARISTE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1966.1.16>

В. В. Пименов, *Вепсы. Очерки этнической истории и генезиса культуры*, Москва—Ленинград 1965. 264 S.

Von allen ostseefinnischen Völkern sind die Wepsen bis zur allerletzten Zeit am wenigsten erforscht worden. Das steht offensichtlich in einem Mißverhältnis zu ihrer Zahl und zu der Tatsache, daß man sie einstimmig zu den ältesten selbständigen Stämmen der Ostseefinnen zählt.

Vladimir Pimenov, der sich schon mehrere Jahre mit der Erforschung der Wepsen beschäftigt hat, veröffentlichte nun unlängst die erste monographische Behandlung der ethnischen und kulturellen Geschichte der Wepsen, die schon als solche zu begrüßen ist und die gewiß unter den Finnougristen großes Interesse finden wird. Der Verfasser hat sich keine leichte Aufgabe gestellt: in einer Synthese all das Material zusammenzufassen, das zur Erhellung der entsprechenden Fragen bisher von verschiedenen Wissenschaften (Archäologie, Geschichte, Sprachwissenschaft, Folkloristik, Ethnographie, Anthropologie und sogar Numismatik) geliefert worden ist. Solch eine allseitige Behandlung fordert von dem Forscher eine eingehende Kenntnis der Quellen und Literatur sowie eine gute Orientierung in der Methodik und Problematik einer ganzen Reihe von Wissenschaften. Es braucht uns deshalb auch nicht wunderzunehmen, daß der junge Forscher nicht alle Teile seines Forschungsgebietes adäquat gemeistert hat. Auch in der benutzten Fachliteratur kann man einige Lücken finden. So z. B. werden die neueren Ansichten und Folgerungen der finnischen und anderen ausländischen Finnougristen, die manchmal für das genannte Thema nicht von geringer Bedeu-

tung sind, oft gar nicht oder nur beiläufig genannt. Dagegen hat aber der Verfasser das einschlägige Material, das in zahlreichen, dem ausländischen Forscher oft nur schwer zugänglichen russischen und sowjetischen Aufsätzen, Ausgaben und Archivalien verstreut zu finden ist, sorgfältig zusammengetragen, und das ist eines der unbestreitbaren Verdienste des Buches. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß die benutzte Literatur und alle Quellen in einer Liste zusammengefaßt wären, was den anderen interessierten Forschern eine leichtere Übersicht ermöglicht hätte.

In seiner Behandlung ist V. Pimenov von der Konzeption ausgegangen, die über die Frühgeschichte der Wepsen von D. V. Bubrich 1947 im Büchlein «Происхождение карельского народа» entworfen wurde und die in ihren Hauptzügen auch von anderen sowjetischen Finnougristen akzeptiert worden ist. Diese Konzeption ist im Buche in einigen Teilen weiterentwickelt und mit allmöglichen Beweisführungen zu begründen versucht worden. Sehr kurz könnte man einige ihrer Grundmomente folgendermaßen zusammenfassen: Als selbständige ethnische Einheit formierten sich die Wepsen irgendwo westlich von ihrer jetzigen Heimat im Gebiete zwischen dem Ladogasee, dem Onegasee und dem Beloje Ozero, wohin sie in der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends u. Z. einwanderten. Am Ende des 8. Jh. war das genannte Gebiet schon gänzlich von ihnen besiedelt. Die Ladoga-Kurgane aus dem 9.—12. Jh. (südöstlich des Ladogasees) gehörten den Wepsen. Im 8.—9. Jh. begann die Bewegung der

Wepsen nach Nordosten, in das Becken der Dvina (das sog. Zavoločje), wo sie den Grundteil des ethnischen Gebildes ausmachten, das in den russischen Quellen unter dem Namen *Sawolotscheskaja Tschud* bekannt ist. Während der nachfolgenden Jahrhunderte wurden sie dort im Gange der russischen Kolonisation russifiziert. Auf der Landenge zwischen dem Ladoga- und Onegasee bewegten die Wepsen sich vom 11. Jh. an in aufeinanderfolgenden Wellen nach Norden und nahmen an der Formierung des karelischen Volkes teil, indem sie eine wesentliche Komponente der zwei südlichen Gruppen der Karelier (der Sprecher des Aunus- und des lüdischen Dialektes) bildeten. Als letzte wepsische Gruppe erschienen nördlich des Svirs um das 14. Jh. die sog. Nord- oder Onegawepsen, die an der südwestlichen Küste des Onegasees wohnen. Die Mittel- und Südwepsen leben im allgemeinen in ihren früheren Wohngebieten. Da die Wepsen schon von der Entstehung des altrussischen Staates an in den Grenzen des russischen Reiches siedelten, steht ihre Kultur unter starkem russischem Einfluß, der in jedem Lebensgebiet zum Vorschein kommt.

Viele Thesen des Buches sind gut dokumentiert und haben bleibenden Wert. Wenn z. B. in der sowjetischen Geschichtsliteratur bis zu den letzten Jahren die Meinung geäußert worden ist, daß das *Becb* der alten Chroniken später als Volk gänzlich verschwand, dann sollte mit diesem Buche die allgemeine Überzeugung der Linguisten, nach der das *Becb* mit den Wepsen identisch war, endgültig bestätigt sein. Auch die ungefähren Grenzen des einstigen Besiedlungsgebietes der Wepsen festzustellen, ist dem Verfasser mit Hilfe der Verbreitung der Ortsnamen mit dem *Becb*-Element überzeugend gelungen (S. 38 ff.). Damit hat er auch ein wichtiges Argument für die Zugehörigkeit der Ladoga-Kurgane zu den Wepsen gebracht. Daß die Wepsen auch in der Kolonisierung von Zavoločje eine wesentliche Rolle gespielt haben, daran kann man nach der im Buche befindlichen sehr eingehenden Behandlung der nordrussischen Tschudensagen kaum noch zweifeln, obgleich es auch möglich ist, einige Fragen in diesem Zusammenhang anders zu deuten. Viele sachliche

Beiträge zur Konkretisierung der Geschichte des wepsischen Volkes bringt das letzte Kapitel des Buches, das dem ethnischen und kulturellen Entwicklungsgang der Wepsen im 12.—18. Jh. gewidmet ist.

Wie schon gesagt, hat das Buch auch seine Mängel und schwachen Seiten. So scheint die Behauptung unzureichend begründet zu sein, daß die Ethnogenese der Wepsen sich im ostbaltischen Raum abgespielt habe, von wo sie dann später nach Osten gezogen wären. Wenn der Verfasser in der Zusammenfassung versichert, daß «alle verfügbaren linguistischen, historischen, ethnonymischen und anthropologischen Daten» bezeugen, daß die Wepsen in ihre späteren Besiedlungsgebiete vom Westen her gekommen sind (S. 255), so hat er die nötige Beweisführung im Vorhergehenden nicht gegeben. S. 47—49 wird die Frage nur in ganz allgemeinen Zügen behandelt. Zudem ist das dort angeführte wesentlichste Argument, daß nur im Baltikum das mehr oder minder gleichzeitige Eindringen der baltischen und slawischen Lehnwörter möglich gewesen wäre, gar nicht richtig, da die slawischen Entlehnungen in den ostseefinnischen Sprachen bekanntlich aus einer beträchtlich späteren Zeit herrühren als die baltischen. Offensichtlich hat der Verfasser sich hier zu leicht von dem früher in der Finnougristik ziemlich allgemein anerkannten, nun aber schon stark ins Wanken gebrachten Standpunkt beeinflussen lassen, nach dem die ostseefinnischen Stämme einst ziemlich kompakt auf dem heutigen estnischen Territorium und in seiner nächsten Nachbarschaft gewohnt hätten, von wo sie sich im Laufe der Zeit zerstreuten. Falls man aber doch voraussetzt, daß die Wepsen aus dem Baltikum gekommen sind, dann hätte man gerade in dieser Richtung besonders sorgsam archäologisches und ethnographisches Vergleichsmaterial suchen müssen. Im Texte aber werden die wenigen diesbezüglichen Vergleichen als verhältnismäßig zweitrangige angesehen. Auch an der Tatsache, daß die wepsische Sprache in mancher Hinsicht dem Südestnischen besonders nahe steht, die den Standpunkt des Verfassers einigermaßen stützen könnte, geht man mit der Bemerkung vorüber, daß man deren Wichtigkeit nicht überschätzen darf (S. 99). So

bleibt die Frage nach dem früheren Wohngebiet der Wepsen im Lichte des im Buche vorgebrachten Materials in der Tat völlig unentschieden.

Einige Mittel, mit denen der Verfasser die an und für sich glaubhafte Vermutung zu bestätigen versucht, daß die Ladoga-Kurgane den Wepsen gehört haben, kann man methodisch als nicht vollwertig ansehen. So beweisen die Vergleiche zwischen dem Fundmaterial der Kurgane und dem wepischen ethnographischen Material (S. 81 ff.) tatsächlich sehr wenig, denn niemand kann garantieren, daß ein anderer Forscher auf Grund desselben Fundmaterials nicht entsprechende Parallelen z. B. mit der materiellen Kultur der Karelrier, Woten oder sogar der Russen finden könnte. Hier hätte man eine bedeutend mühsamere Arbeit machen und schwarz auf weiß zeigen müssen, daß die zahlreichsten und offenbarsten gemeinsamen Züge die Funde wirklich gerade mit den heutigen Wepsen und nicht mit irgendeinem anderen Volke verbinden.

Weiter haben die meisten Gegenstandstypen, die S. 86 und Abb. 9 zur Bestätigung der Eigentümlichkeit der Kurganenkultur vorgebracht werden und die «nirgends außer dem in Betracht stehenden Gebiet» vorkommen sollen, in Wirklichkeit eine weit breitere Verbreitung (die Anhänger in Vogel- und Tiergestalt (Abb. 9: 7—10) sind in den archäologischen Kulturen der nordosteuropäischen Waldzone weit und breit bekannt, die Ringnadel (Abb. 9: 4) ist offenbar skandinavischen Ursprungs usw.). Ob sie wirklich auch einige örtliche Sonderzüge aufweisen, das geht aus der Behandlung leider nicht hervor. Die Bronzespinalen, die mit den latgallischen Analogien verglichen werden (S. 99), sind auch in den estnischen Funden derselben Periode gut bekannt.

Mehr oder minder fraglich bleibt auch eine ganze Reihe von ethnographischen Vergleichen (S. 105—114), die alte Verbindungen der Wepsen mit anderen Völkern beweisen sollen. Viele von ihnen tragen einen zufälligen und mechanischen Charakter. Eine umfangreichere und tiefere Benutzung der entsprechenden Literatur hätte bei so manchem Falle ein ganz anderes Verbreitungsbild gegeben. Als Beispiel nehmen wir zur näheren Betrachtung die

angegebenen Parallelen, die über unmittelbare Berührungen der Wepsen mit Komi-Syrjänen sprechen sollen (S. 110 ff.). Für die meisten von ihnen kann man auch anderswo Parallelen finden. Der Skistab mit schaufelartigem oberem Ende ist auch bei den Lappen und Finnen bekannt.¹ Der Spinnrocken hat eine gemeinsame Benennung nicht nur bei den Wepsen (*kožal*) und Komi (*козяль*), sondern dieselbe russische Entlehnung ist auch im Finnischen, Karelischen und Estnischen verbreitet.² Das Halten der Hühner im Winter unter dem Ofen ist in den nördlichen Gebieten sehr weit bekannt, z. B. bei den Russen³, Finnen⁴, Setukesen⁵ u. a. Den aus Balken gezimmerten Einfahrtsweg in den Hofteil des Wohnhauses kann man ziemlich oft auch bei den Russen an der Hinterseite des Gebäudes finden, z. B. in den Gebieten Archangelsk und Vologda.⁶ Das Gebrauchsgebiet der Doppeleinbäume setzt sich gemäß der vom Unterzeichneten bei der Feldforschung gemachten Beobachtungen im Raume westlich von den Wepsen fort (im Gebiete Pskov, bei den Setukesen im Südosten Estlands); sie sind übrigens nicht nur den Isajevo-Wepsen eigen, sondern auch den Südwepsen. Das als gemeinsames mit den Komi-Permjakern angesehene Reiten im Hochzeitszuge war früher auch bei den Esten verbreitet, wobei sogar die Sitte, nach der der Bräutigam der Braut in den Sattel helfen sollte, mit den Wepsen gemeinsam war. Solch eine Reitensitte war bei den europäischen Völkern sehr weit bekannt, und ihr Verschwinden ist erst mit der Entwicklung des Wegenetzes und der Verkehrsmittel in Ver-

¹ I. Manninen, Fortbewegungs- und Transportmittel. — *Kansatieteellinen arkkisto* 13, Helsinki 1957, S. 20.

² J. Kalima, *Slaavilaisperäinien sanastomme*, Helsinki 1952, S. 107.

³ X. Э. Бломквист, *Крестьянские постройки русских, украинцев и белорусов*. — *Восточнославянский этнографический сборник*, Москва 1956, S. 262.

⁴ N. Valonen, *Zur Geschichte der finnischen Wohnstuben*, Helsinki 1963, S. 203.

⁵ I. Manninen, *Setude ehitused*. — *Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat I*, Tartu 1925, S. 72.

⁶ И. В. Маковецкий, *Архитектура русского народного жилища*, Москва 1962 (Taf. 27, 42, 44, 47 u. a.).

bindung zu bringen.⁷ Die vorigen Beispiele sind nur Stichproben und es wäre leicht, ihnen noch Beträchtliches hinzuzufügen. Solche Lapsus bringen es mit sich, daß die im genannten Paragraphen betrachteten Kulturverbindungen der Wepsen tatsächlich unbewiesen bleiben. Seltsam klingt noch die Behauptung, als ob das viereckige *koda* mit Balkenwänden in Estland neben dem konischen Stangenzelt-*koda* ein Überbleibsel sei (S. 107). Nach der bisher allgemeinen Auffassung ist die Sachlage gerade umgekehrt.

Auch die Behandlung des *Sawolotscheskaja Tschud*, die methodisch auf einem bedeutend höheren Niveau steht und deren wichtigste Ergebnisse zweifellos glaubwürdig sind, ist nicht ganz frei von Fraglichkeiten. Es bleibt unklar, aus welchem Grunde der Verfasser den Namen *чудь* in den östlichen Gebieten ausschließlich nur mit den Wepsen verbindet, wenn derselbe im Westen auch Esten und Woten bedeutet hat. Man hat allen Grund anzunehmen, daß *чудь* anfänglich die Gesamtbezeichnung der Russen für alle Ostseefinnen war, mit denen sie in unmittelbare Berührung kamen. Natürlich hinderte das nicht, verschiedene Gruppen unter ihnen noch mit unterscheidenden Benennungen *весь, водь, корела* usw. hervorzuheben.

Obgleich das wepsische Element allem Anschein nach wirklich unter den *sawolotschischen Tschuden* eine wichtige Stelle innehatte, scheint der Verfasser zu kategorisch zu sein, wenn er behauptet, daß die Karelrier (mit Ausnahme der den Wepsen sehr nahen Südkarelrier) an der Bevölkerung des Gebietes am Ende des I. Jahrtausends keinen Anteil hatten. Mindestens am Unterlaufe der Dvina dürften die Karelrier auch weiterhin nicht außer Betracht bleiben. Das linguistische Beweismaterial (Ortsnamen, das ostseefinnische Lehngut im Russischen und Komi), das vom Verfasser aus dem Zavoloče-Gebiet vorgelegt wird, ist ja nicht — wie es auch aus dem Texte hervorgeht — vorbehaltlos nur mit der wepsischen Sprache zu verbinden, sondern oft kommt ebensoviel auch das Kare-

lische in Betracht und so manches Mal ist es möglich, nur ganz allgemein festzustellen, daß es sich um den ostseefinnischen Einfluß handelt. Hierher gehören z. B. alle phonetischen und morphologischen Erscheinungen in den nordrussischen Dialekten, die S. 158—159 angeführt werden. Auch viele alte Ortsnamen stellen ein solches Material dar, das schwer mit einem bestimmten Volke zu verbinden ist. Und wenn behauptet wird, daß es allen Grund zu der Annahme gebe, daß im Zavoloče früher ein altwepsischer Dialekt verbreitet war, scheint es ein wenig sonderbar, wenn man in demselben Zusammenhang über die wepsischen und karelischen Lehnwörter im Russischen und Komi spricht (S. 168).

Bei der Erörterung der Tschudenfrage hätte man übrigens auch einige Aufmerksamkeit auf die neueren Ansichten der finnischen Linguisten in bezug auf die Etymologisierung des Namens *чудь* erwartet. Nun hört man nur beiläufig in einer Fußnote, daß die finnischen Forscher in dieser Frage «verschiedene Meinungen» haben (S. 120, Fußn. 13). Nach der neuesten Ansicht, die linguistisch einen ziemlich soliden Eindruck macht, ist diese Benennung im Lappischen entstanden, wo sie zuerst die Woten bezeichnete. In den lappisch-russischen Berührungen wäre sie dann ins Russische übergegangen.⁸ Wenn man in Betracht zieht, daß im Buche gerade das Entgegengesetzte behauptet wird, nämlich daß das lappische *čudde* aus dem Russischen stamme (S. 148), dann liegt es auf der Hand, daß eine Stellungnahme nötig gewesen wäre.

Eine Reihe von Irrtümern ist in die Liste der russischen Lehnwörter im Wepsischen (S. 193—194) eingeschlüpft. Unter den wirklichen russischen Lehnwörtern kann man hier z. B. alte, in allen ostseefinnischen Sprachen verbreitete Entlehnungen aus dem Baltischen (*semn*) und Germanischen (*sadul, liib, negl*) sowie Wörter finnisch-ugrischer bzw. ostseefinnischer Herkunft (*palo, labid, lout* u. a.) treffen.

S. 229 unterzieht der Verfasser einer Kritik die Theorie, nach der das Wohnhaus bei den Ostseefinnen einst dem sog.

⁷ A. Viies, Ratsutamine — vana rahvapärane liiklusviis. — Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat I (XV), Tartu 1947, S. 71 ff.

⁸ E. Itkonen, Suomalais-ugrilaisen kielen- ja historian tutkimuksen alalta, Helsinki 1961, S. 123 ff.

Badestubentyp (ein in Blockbau errichtetes Gebäude mit Hitzsteinofen) zugehörte, wobei sie evolutionistisch, formalistisch usw. genannt wird. An einer wichtigen Stelle in seiner Argumentation steht die Stubenbenennung weps. *perf*, finn. *pirtti*, die als eine unbestrittene baltische Entlehnung angesehen wird, obgleich die Etymologen in den letzten Jahrzehnten den slawischen Ursprung des Wortes (< altsl. *partb*) für glaubhafter gehalten haben. Da auch das entsprechende slawische Wort die Bedeutung 'Badestube' hatte, da dieselbe Bedeutung des Wortes noch in den westlichen Mundarten der finnischen Sprache erhalten ist und da auch schwerwiegende ethnographische Fakten vorgebracht sind, die das frühere Vorhandensein einer Wohnstube mit Hitzsteinofen bestätigen⁹, so haben die Argumente von V. Pimenov in dieser Frage kein besonderes Gewicht. Seine Kritik richtet sich ja gegen die alte evolutionistische Betrachtungsweise, die sich schon längst überlebt hat.

Zuletzt sei noch auf einige störende Druckfehler hingewiesen, so z. B. *vers* pro *veps* (S. 7), *bersä* pro *bepsä* (S. 7, 35),

kunc pro *kupc* (S. 193), *agra* pro *arpa* (S. 244).

Ungeachtet der im Vorhergehenden gemachten kritischen Bemerkungen kann man die Arbeit V. Pimenovs im ganzen nur als eine positive Errungenschaft beurteilen. In der knappen den Wepsen gewidmeten Literatur stellt sie eine wichtige Ergänzung dar, die schon allein durch ihre Problemstellung und durch die Hinweise auf die in dem Material vorhandenen Lücken die künftige Forschungsarbeit lenken hilft, abgesehen von den Fragen, die eine konkrete Lösung gefunden haben. Man kann nur hoffen, daß der Verfasser seine Untersuchungen besonders auf dem Gebiete der Ethnographie der Wepsen weiterführen wird, denn gerade hier sind die Lücken besonders fühlbar. Dabei ist es schon aus dem vorhandenen Material klar geworden, daß eine ausführliche monographische Behandlung der materiellen und geistigen Kultur der Wepsen eine besondere Bedeutung bei der Lösung so mancher Probleme der Kulturgeschichte der Ostseefinnen hätte und für die Finnougristik im ganzen eine wichtige Ergänzung wäre.

⁹ N. Valonen, *op. cit.*, S. 538 ff.

ФИННО-УГРОВЕДЕНИЕ